

Müller, Erich H.

Besuch im Schulmuseum. Ein Erfahrungsbericht über das Oberschwäbische Schulmuseum in Friedrichshafen

Zeitschrift für Pädagogik 30 (1984) 3, S. 355-362



Quellenangabe/ Citation:

Müller, Erich H.: Besuch im Schulmuseum. Ein Erfahrungsbericht über das Oberschwäbische Schulmuseum in Friedrichshafen - In: *Zeitschrift für Pädagogik* 30 (1984) 3, S. 355-362 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-143141 - DOI: 10.25656/01:14314

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-143141>

<https://doi.org/10.25656/01:14314>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 30 – Heft 3 – Juli 1984

I. Thema: Neue Wege der historischen Pädagogik

- HANS-JÜRGEN APEL Die Auslese des Gymnasiallehrenachwuchses in Preußen (1815–1830). Beispiele aus den preußischen Rheinprovinzen zur Rekrutierung und beruflichen Qualifizierung von Gymnasiallehrern 297
- JÜRGEN SCHRIEWER Vergleichend-historische Bildungsforschung: Gesamtableau oder Forschungsansatz. Ein methodenkritischer Kommentar aus Anlaß neuerer Arbeiten 323
- MAX LIEDTKE Das Schulmuseum als geschichtswissenschaftliche und didaktische Aufgabe. Die Museumsvorhaben in Ichenhausen (Landkreis Günzburg) und Nürnberg 343
- ERICH H. MÖLLER Besuch im Schulmuseum. Ein Erfahrungsbericht über das Oberschwäbische Schulmuseum in Friedrichshafen 355

II. Diskussion

- HANS EBERWEIN/
KLAUS KÖHLER Ethnomethodologische Forschungsmethoden in der Sonder- und Sozialpädagogik. Die Notwendigkeit einer interdisziplinären Kulturanalyse für die Integration von Randgruppen 363
- HELMUT KÖHLER Unfähig zum Föderalismus? Der Verfall der bundeseinheitlichen Schulstatistik 381
- HELMUT BECKER/WILFRIED
BREYVOGEL/SIBILLE
HÜBNER-FUNK/HORST
SCARBATH Vernachlässigte Probleme wissenschaftlichen Rezensionentums. Zur Kritik von CHRISTIAN LÜDERS an vier Projekten der pädagogischen Jugendforschung 393

III. Besprechungen

- HANS SCHIEFELE ECKARD KÖNIG/PETER ZEDLER (Hrsg.): Erziehungswissenschaftliche Forschung: Positionen, Perspektiven, Probleme 401

ELISABETH FLITNER

DAVID H. HARGREAVES: The Challenge for the Comprehensive School. Culture, Curriculum and Community 407

JÜRGEN FRITZ

HEIN RETTER: Spielzeug. Handbuch zur Geschichte und Pädagogik der Spielmittel 410

IV. Dokumentation

Habilitationsschriften und Dissertationen in Pädagogik 1983 413

Pädagogische Neuerscheinungen 437

Hinweise zur äußeren Form der Manuskripte für die „Zeitschrift für Pädagogik“ 439

Der Thementeil „Jugendprobleme“ in Heft 2/84 ist von Walter Hornstein und Klaus Mollenhauer (der aus Versehen ungenannt blieb) zusammengestellt worden

Vorschau auf Heft 4/84

Themenschwerpunkt I: Öffentliche Vorträge von D. Mertens, M. Kozakiewicz (Warschau), I. Ostner und K. Prange zum Thema des Kieler Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft: „Arbeit – Bildung – Arbeitslosigkeit“

Themenschwerpunkt II: Historische Jugendforschung mit Beiträgen von M. Parmentier zum deutschen „Wandervogel“ und D. Peukert zum Protestverhalten von Arbeiterjugendlichen seit dem wilhelminischen Kaiserreich bis zur Ära Adenauer

Diskussionsbeiträge zur Theorie der Erziehungswissenschaft von W. Brezinka und A. Schäfer

Zu den Beiträgen in diesem Heft

HANS-JÜRGEN APEL: *Die Auslese des Gymnasiallehrernachwuchses in Preußen (1815 bis 1830). Beispiele aus den preußischen Rheinprovinzen zur Rekrutierung und beruflichen Qualifizierung von Gymnasiallehrern*

Die Analyse von Ausbildungs- und Prüfungsordnungen spielt eine wichtige Rolle bei der historischen Rekonstruktion der Lehrerbildung in Deutschland. Hierbei wird mehr oder weniger ungeprüft vorausgesetzt, daß derartige Vorschriften im 19. Jahrhundert von verschiedenen Kommissionen in vergleichbarer Weise interpretiert und angewandt wurden. Die Durchführung solcher Prüfungen ist jedoch bisher nicht beschrieben worden. In diesem Aufsatz werden überlieferte Prüfungszeugnisse analysiert, die präzise Auskunft über die Vorgänge der Rekrutierung und die berufliche Qualifizierung von Gymnasiallehrern geben. Dadurch wird ersichtlich, welchen Wert die Prüfer fachwissenschaftlichen Kenntnissen, fachdidaktischer und pädagogischer Reflexion zuerkennen und wie sie den Zusammenhang von Theorie und Praxis innerhalb der Lehrerbildung einstufen. Durch die Auswertung von 26 Prüfungszeugnissen wird eine erste Perspektive auf die Prüfungspraxis zwischen 1815 und 1830 eröffnet. Die Durchführung der Prüfungen erhellt den Abschluß eines die Professionalisierung fördernden Ausbildungsganges und zugleich die Vorstellungen über das Berufswissen der zukünftigen Gymnasiallehrer.

JÜRGEN SCHRIEWER: *Vergleichend-historische Bildungsforschung: Gesamttabelleau oder Forschungsansatz. Ein methodenkritischer Kommentar aus Anlaß neuerer Arbeiten*

Eine zunehmende Zahl von Arbeiten und Symposien belegt das seit einigen Jahren wachsende Interesse an einer Verknüpfung historischer und vergleichender Bildungsforschung. In methodenkritischer Kommentierung einer repräsentativen Neuerscheinung über Hochschulsysteme im sozialen Wandel geht es in diesem Beitrag darum, einige der zentralen methodologischen Probleme und Erfordernisse dieses relativ neuen Forschungsfeldes zu klären. Unter Rückgriff auf zusätzlich eingeführte Beispiele und Fragestellungen wird dabei insbesondere die Komplementarität zwischen der spezifischen Logik der sozialwissenschaftlich-systematischen Vergleichsmethode einerseits und strukturierenden Modellen oder Theorien andererseits hervorgehoben.

MAX LIEDTKE: *Schulmuseum als geschichtswissenschaftliche und didaktische Aufgabe. Die Schulmuseumsvorhaben in Ichenhausen (Landkreis Günzburg) und Nürnberg*

Nach der Skizzierung der bis 1881 zurückreichenden Schulmuseumstradition in Bayern werden die Konzepte des Bayerischen Schulmuseums Ichenhausen und des Schulmuseums der Universität Erlangen-Nürnberg erläutert. Dabei ergeben sich besondere wissenschaftliche und didaktische Probleme; in Ichenhausen bei dem Versuch, die „Schulgeschichte“ im Zusammenhang der Kulturentwicklung wenigstens exemplarisch von der Vorzeit bis in die Gegenwart darzustellen, im Nürnberger Museum mit den Vorhaben, nicht nur mittelfränkische Schulgeschichte und die Geschichte der Sonderschule, der Berufsschule und der Höheren Schulen, sondern auch gesellschaftliche, ökonomische und andere Funktionen von Schule am Beispiel der Situation der Entwicklungsländer vor Augen zu führen.

ERICH H. MÜLLER: *Besuch im Schulmuseum. Ein Erfahrungsbericht über das Oberschwäbische Schulmuseum in Friedrichshafen*

In den letzten Jahren hat es in der Bundesrepublik Deutschland vielerlei Bemühungen gegeben, durch Ausstellungen und vor allem durch die Gründung von Schulmuseen die Geschichte des Erziehungs- und Bildungswesens einer breiteren Öffentlichkeit zu erschließen. Allerdings ist noch wenig darüber bekannt, wie die Einrichtung schulgeschichtlicher Museen zu begründen ist und was sie bewirken sollen. Der Autor versucht, darauf eine Antwort zu geben, wobei er sich auf seine Erfahrungen beim Aufbau und bei der Leitung des 1981 eröffneten Oberschwäbischen Schulmuseums stützt, dessen Konzeption kurz vorgestellt wird. Beschrieben werden die von einem Schulmuseum zu erfüllenden allgemeinen Aufgaben und Ziele; anhand erster Erfahrungen mit Einzelbesuchern und Besuchergruppen, vor allem Schulklassen, werden sie konkretisiert und überprüft. Mit abschließenden Fragen verweist der Bericht auf einige bei der Einrichtung eines Schulmuseums zu treffenden grundlegenden Entscheidungen, die dessen Konzeption und Aufgaben maßgeblich bestimmen.

HANS EBERWEIN/KLAUS KÖHLER: *Ethnomethodologische Forschungsmethoden in der Sonder- und Sozialpädagogik. Die Notwendigkeit einer interdisziplinären Kulturanalyse für die Integration von Randgruppen*

Ausgehend von den begrenzten Erkenntnismöglichkeiten traditioneller sozialwissenschaftlicher Forschungsmethoden, soll die Ethnomethodologie mit einem auch für den Bereich der pädagogischen Arbeit (z. B. mit Behinderten, Obdachlosen oder Ausländern) relevanten Forschungsinventar vorgestellt werden. Eine ethnomethodologische Kulturanalyse nach den Prinzipien des Fremdverstehens und der Methodik der „zweiten Sozialisation“ des Forschers im Hinblick auf die untersuchte (Sub-)Kultur bietet die Möglichkeit, fremde Sinnentwürfe und Realitätskonstruktionen zu erfassen. Kern des Gedankengangs ist deshalb das Verstehen gesellschaftlich ausgegrenzter oder von Ausgrenzung bedrohter Randgruppen als der bürgerlichen Kultur „fremde Kulturen“. Nach einer ausführlichen Darstellung ethnomethodologischer Forschungsmethoden werden anhand für ein projektiertes Forschungsvorhaben Bedeutung und Notwendigkeit einer interdisziplinären Kulturanalyse für die Veränderung von Lern- und Integrationsprozessen dieser Gruppen aufgezeigt.

HELMUT KÖHLER: *Unfähig zum Föderalismus? Der Verfall der bundeseinheitlichen Schulstatistik*

Das Erscheinen der Berichtshefte des Statistischen Bundesamtes für das Schuljahr 1982/83 wurde zum Anlaß für eine kritische Überprüfung der Entwicklung der Schulstatistik auf Bundesebene genommen. Der Mangel an koordinierten Bemühungen zur Erhaltung und Weiterentwicklung der statistischen Programme ist angesichts der Bedeutung solcher quantitativer Informationen für Politik und Verwaltung kaum verständlich. Dies wird an ausgewählten Beispielen deutlich gemacht, die auch erkennen lassen, daß es in den einzelnen Bundesländern durchaus Ansätze zur Anpassung der Programme an neue Fragestellungen gibt.

Contents and Abstracts

Topic: New Approaches to the Study of the History of Education

HANS-JÜRGEN APEL: *Processes of Recruitment and Professional Training of Prussian Grammar-School Teachers (1815–1830)* 297

The analysis of syllabi and examination regulations plays an important role in the historical reconstruction of teacher training. As a rule, it is more or less taken for granted that such regulations were interpreted and applied in a comparable manner by various boards. However, little is known about how such examinations were conducted. In this article examination certificates provide precise access to the processes of recruitment and professional education of grammar-school teachers. This approach reveals what emphasis the examiners accorded to proficiency in the subject taught as well as to the teaching methodology, and also how the relationship between theory and practice was rated in teacher training. The evaluation of 26 examination certificates affords, for the first time, a glimpse of the examination practice between 1815 and 1830. The way in which examinations were conducted casts light both on the final test concluding the study program and on conceptions of what a prospective grammar-school teacher was supposed to know.

JÜRGEN SCHRIEWER: *Comparative Social History of Educational Systems. A Methodological Commentary* 323

Since FRITZ RINGER'S work on "Education and Society in Modern Europe" the comparative social history of educational systems emerges as a relatively new branch of study which meets growing interest. In discussing a recent contribution to this field the article seeks to elucidate some of its essential methodological problems. Special emphasis is laid on the correspondence between, on the one hand, the specific logic of comparative inquiry and, on the other hand, the necessity of theoretical frameworks or structuring models.

MAX LIEDTKE: *The School Museum as a Project of Both the Science of History and Didactics. The Conceptions of the School Museums at Ichenhausen (district of Günzburg) and at Nuremberg* 343

Having given an outline of the Bavarian tradition of school museums, which dates back to 1881, the author goes on to describe the conceptions of both the Bavarian School Museum Ichenhausen and the school museum of the University of Erlangen-Nuremberg. Special scientific and didactic problems result from the fact that the school museum at Ichenhausen – albeit in a small selection of exhibits – presents the history of schooling in the context of cultural development from prehistoric times up to the present, whereas among other things the Nuremberg school museum shows the social and economic functions of the school as seen in the situation of underdeveloped countries. The museum at Nuremberg also has an exhibition on the history of Middle Franconian schools, of schools for the handicapped, of vocational schools, and of selective secondary schools (Gymnasium).

ERICH H. MÜLLER: <i>A Visit to the School Museum. A Report on the School Museum of Upper Swabia in Friedrichshafen („Oberschwäbisches Schulmuseum“)</i>	355
-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----

The report begins with an encouraging account of recent activities in the field of school history in the Federal Republic of Germany, i. e., exhibitions of historical items and above all the founding of school museums. Very little is known, however, about how the setting up of these school museums is to be justified and about what they are to achieve. The author tries to give an answer to these questions on the basis of the experiences he gained during the setting up and the running of the school museum of Upper Swabia, founded in 1981. He briefly outlines the basic ideas which led to the founding of the museum and gives a description of its functions and objectives, which are then reviewed on the basis of experiences derived from visits by individuals and groups (especially groups of students) to the museum. With a few final questions the author refers to some fundamental decisions that have to be taken when founding a school museum; decisions that greatly determine its conception and its functions.

HANS EBERWEIN/KLAUS KÖHLER: <i>Ethnological Research Methods in Special and Social Education. The Need for an Interdisciplinary Analysis of Culture for the Integration of Marginal Groups</i>	363
----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----

With the idea that the traditional research methods used in the social sciences have proved insufficient as a starting point, the authors present ethnomethodology as a means of scientific research that is also relevant to the field of educational activities (e. g., with handicapped, homeless, and foreigners). An ethnomethodological analysis of culture according to the principles of understanding others and to the methodology of the “second socialization” allows an understanding of constructions of meaning and of the reality by others. The core argument is that marginal groups which are either already rejected or under the threat of rejection are to be regarded as cultures alien to the bourgeois culture. Having given a detailed description of ethnological research methods the authors show – on the basis of a planned research project – the necessity and the significance of a change in the processes of learning and of integration through an interdisciplinary analysis of culture.

HELMUT KÖHLER: <i>The Decline of Nation-wide Statistics on Schooling in the Federal Republic of Germany</i>	381
-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----

The publication of the Federal Statistical Office’s 1982/83 annual reports presents the opportunity to critically survey the development of school statistics on the federal level. The lack of coordinated efforts to maintain and further develop the statistical programs is difficult to understand considering the importance of such quantitative information for politics and research. This is illustrated by selected examples, which at the same time show that there are indeed efforts in the individual states of the federation to change their statistical programs in line with new foci of inquiry.

HELMUT BECKER/WILFRIED BREYVOGEL/SIBILLE HÜBNER-FUNK/HORST SCARBATH: <i>Neglected Problems in Scientific Reviewing. A reply to CHRISTAN LÜDERS</i>	393
--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----

Book Reviews	401
New Books	437

Besuch im Schulmuseum

Ein Erfahrungsbericht über das Oberschwäbische Schulmuseum in Friedrichshafen

1. Das wachsende Interesse an Schulmuseen

In den letzten Jahren sind einige Schulmuseen, zumeist in stillgelegten Schulhäusern, eingerichtet worden. So kann man seit 1978 das Schulmuseum in Bohlenbergerfeld südlich von Wilhelmshaven besuchen (WACKER 1980); 1980 wurde in Michelstetten das „Niederösterreichische“ Schulmuseum eröffnet; 1981 kamen in Sulzbach-Rosenberg das erste bayerische und in Montceau-les-Mines (Département Saône-et-Loire) ein französisches Schulmuseum hinzu. Auch das Oberschwäbische Schulmuseum in Friedrichshafen-Schnetzenhausen besteht seit 1981. Im Juli 1982 wurden das Pädagogische Museum und die Dokumentationsstelle für regionale Kultur- und Schulgeschichte in Bielefeld eröffnet¹. Weitere Schulmuseen in der Bundesrepublik wie in den Nachbarländern sind geplant.

Das gegenwärtige Interesse an einer anschaulichen Darstellung der Erziehungs- und Bildungsgeschichte läßt sich aber auch an der wachsenden Zahl kleiner und größerer Ausstellungen ablesen. Im Herbst 1981 hatte die Arbeitsgruppe „Pädagogisches Museum“ in Berlin eine Ausstellung mit dem Titel „Hilfe Schule – Aus dem Schulalltag Berliner Arbeiterkinder 1827–1981“ durchgeführt (Arbeitsgruppe Pädagogisches Museum 1981). Im April/Mai 1982 bot die Württembergische Landesbibliothek Stuttgart in einer Ausstellung unter dem Titel „Wie die Kinder lesen lernten“ einen Überblick über die Geschichte der Fibel. Die 50. Wiederkehr des 30. Januar 1933 war an mehreren Orten, so in Karlsruhe und Dortmund, Anlaß, das Thema Erziehung und Schule im Nationalsozialismus in einer Ausstellung zu behandeln². „Heil Hitler, Herr Lehrer – Volksschule von 1933–1945“ lautete der Titel einer Ausstellung der Berliner „Arbeitsgruppe Pädagogisches Museum“, die unter dem gleichen Titel 1983 einen vorzüglichen Katalog publizierte. Auch das Oberschwäbische Schulmuseum widmete diesem Kapitel der Schulgeschichte eine Sonderausstellung.

Museumsgründungen und Ausstellungen beweisen, in welchem Maße das Interesse gewachsen ist, die Geschichte des Erziehungs- und Bildungswesens nicht nur in Büchern für Fachleute darzustellen, sondern sie darüber hinaus mit Hilfe konkreter Objekte auch für den Laien auf anschauliche Weise zu erschließen. Doch bleibt die Frage, warum die Idee, Schulgeschichte im Museum „sichtbar“ zu machen, erst seit wenigen Jahren in

1 Es handelt sich bei dem Pädagogischen Museum um eine weitgehend vollständig eingerichtete Schulklasse aus der Zeit um die Jahrhundertwende. Museum und Dokumentationsstelle haben in Räumen der Pädagogischen Fakultät der Universität Bielefeld ihren Platz gefunden. – Der Initiator der beiden Einrichtungen, VOLKER WEHRMANN, hat zu mehreren Ausstellungen des Museums Kataloge zusammengestellt und bearbeitet, so über „Die Schule in Lippe von 1800–1845“ (1980), „Das evangelische Pfarrhaus in Lippe“ (1981) und „Friedrich Copei 1902–1945“ (1982).

2 Auch VOLKER WEHRMANN bereitet derzeit in Bielefeld eine Ausstellung zu dieser historischen Epoche unter folgendem Thema vor: „Lippe im Dritten Reich – Die Erziehung zum Nationalsozialismus“.

größerem Umfange verwirklicht wird. Wäre früher damit begonnen worden, so hätte sich der Verlust vieler wertvoller schulgeschichtlicher Objekte vermeiden lassen. Beispielsweise kümmerte sich kaum jemand darum, was mit den im Zuge der Schulreformen „überflüssig“ gewordenen Schuleinrichtungen und Unterrichtsmaterialien geschah. Wurde Platz für Neueinrichtungen und Neuanschaffungen benötigt, waren die Schulen oft gezwungen, sich ihrer „veralteten“ Bestände zu entledigen. Da es dafür kaum Interessenten gab, wurde vieles vernichtet. Es bleibt zu beklagen, daß das Bildungswesen entgegen seiner ständig wachsenden Bedeutung so spät als ein museumswürdiger Kulturbereich entdeckt wurde.

In Baden-Württemberg fanden zwischen 1965 und 1975 Schulreformen statt, in deren Folge das Oberschwäbische Schulmuseum entstand. Während dieses Jahrzehnts erhielten viele größere Gemeinden neue Schulgebäude, die kleineren hingegen verloren Schule und Lehrer. Die Auflösung der Landschulen, deren Gebäude oft längere Zeit ungenutzt blieben, bot den Initiatoren des Museums die Chance, mit dem Sammeln schulgeschichtlicher Objekte zu beginnen. Das aus ehemaligen kleinen Landschulen gerettete Inventar bildete somit den Grundstock für den Aufbau des Oberschwäbischen Schulmuseums in Friedrichshafen und bestimmte dessen Konzeption mit.

Nach etlichen Jahren des Sammelns, des Werbens für die Idee eines Schulmuseums, der Suche nach geeigneten Räumen und nach einem Träger konnte im Frühjahr 1981 das Museum eröffnet werden.

2. Zur Konzeption des Schulmuseums

Das Klassenzimmer als Arbeitsplatz des Lehrers und Lernort einer mehr oder weniger großen Schülergruppe bildet hier – wie in den übrigen Schulmuseen – den Mittelpunkt, und damit ist der Aufbau weitgehend festgelegt. Gegenwärtig sind in Friedrichshafen drei Klassenräume eingerichtet, die sich jeweils auf eine schulgeschichtliche Epoche beziehen.

Das erste repräsentiert die Zeit etwa von 1800 bis 1880. In diese fällt die Gründung des Königreichs Württemberg, dessen Schulpolitik durch lange geltende und wirkende Schulgesetze, aber auch durch die Einrichtung vieler Landschulen und die Eröffnung von Lehrerseminaren gekennzeichnet ist. Charakteristisch für diese Epoche, dies läßt sich aus den vielen Verordnungen ersehen, sind die Bestrebungen, das Schulwesen zu vereinheitlichen und zu reglementieren.

Das zweite Klassenzimmer gibt einen Einblick in die Zeit des Deutschen Kaiserreichs und umfaßt die Jahre von 1871 bis zum Ende des Ersten Weltkriegs. Zwar hatten sich im Vergleich zur vorausgegangenen Epoche die politischen Verhältnisse nicht grundlegend geändert, doch blieb die tiefgreifende wirtschaftliche und technische Entwicklung nicht folgenlos für die Volksschule. Mit Hilfe des Einsatzes technischer Medien – sie sind in reicher Zahl im Museum vorhanden – wurde seit der Jahrhundertwende versucht, die Wirksamkeit des Unterrichts zu erhöhen, wengleich das großformatige Wandbild, in kaum überschaubarer Vielfalt von Verlagen angeboten, noch lange das wichtigste Medium blieb (vgl. BERNHAUSER 1979; STACH 1981). Stärker berücksichtigt wurden nun die Naturwissenschaften, die sich mehr und mehr als eigenständige Schulfächer etablier-

ten. Dafür benötigten die Unterrichtenden Lehr- und Lernmittel, die jedoch an den kleinen Landschulen nur in sehr bescheidenem Umfang angeschafft werden konnten. Nicht wenige Lehrer behelfen sich damit, einfache Versuchsgeräte selbst herzustellen. In die Epoche einbezogen sind die Jahre des Ersten Weltkriegs. Die schulgeschichtlichen Dokumente des Museums verweisen darauf, wie sehr Schule und Lehrer vom Kriegsgeschehen betroffen waren, wie stark dieses bis in den Schulalltag hineinwirkte.

Das dritte Klassenzimmer führt in die Zeit der Weimarer Republik. Im August 1919 war deren demokratische Verfassung mit wichtigen Artikeln über die Neuordnung des Schulwesens in Kraft getreten. Schulorganisatorische Wandlungen, die u. a. die vierjährige Grundschule hervorgebracht hatten, verbanden sich mit Reformen der Ziele, Inhalte und Verfahren des Unterrichts und der Umgestaltung des Schulwesens. So erschienen in der Zeit zwischen 1921 und 1928 für Württembergs Volksschulen neue Lehrpläne, die den Versuch erkennen lassen, Vorstellungen und Forderungen der Reformpädagogischen Bewegung aufzunehmen. Noch besser verdeutlichen konkrete Objekte und Dokumente, in welcher Weise sich die Schule nach dem Ersten Weltkrieg weiterentwickelt hatte. Neben Schulbüchern sind dies u. a. Schülerzeichnungen und -hefte, Unterrichtstagebücher und private Aufzeichnungen von Lehrern, ferner Stoff- und Stundenpläne.

Während die drei Klassenzimmer einen Gesamteindruck einer bestimmten Ära der Schulgeschichte liefern sollen und durch ein Ensemble von Schulmobiliar, Lehr- und Lernmitteln die für eine Epoche charakteristische Unterrichtsatmosphäre ahnen lassen, dienen die um die Klassenzimmer angeordneten Objekte dazu, das Verständnis der jeweiligen Zeit zu erweitern. Dies soll erreicht werden durch Übersichtstafeln mit wichtigen allgemeinen schulgeschichtlichen Daten und Ereignissen, durch die Präsentation aufschlußreicher Verordnungen, amtlicher Schreiben, Literatur zur Unterrichtsvorbereitung, durch Schülerarbeiten, Fotos, Landkarten und Wandbilder.

Die nachfolgenden im Museum berücksichtigten schulgeschichtlichen Epochen sind noch nicht durch entsprechende Klassenzimmer repräsentiert. Die Zeit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft ist, wie erwähnt, seit Beginn dieses Jahres in einem eigenen Raum dargestellt, und zwar unter folgenden Themen: Die Anfänge der Gewaltherrschaft; die Lehrinhalte der nationalsozialistischen Schule; Lehrer und Nationalsozialismus; Die Auswirkungen der Rassenideologie; Schule und Kirche; Vormilitärische Erziehung; Das Ende in Not und Tod.

Die unmittelbare Nachkriegszeit ab 1945 ist vorerst noch durch wenige Objekte vertreten. Sie illustrieren die Mühsal des Neubeginns und Wiederaufbaus in den ehemaligen Besatzungszonen und den Ausbau in den Jahren nach Gründung des Landes Baden-Württemberg im Jahre 1952. Mit Beginn der sechziger Jahre hat sich das allgemeinbildende Schulwesen tiefgreifend verändert: „Seit der Mitte der 60er Jahre ist in den Schulen und Hochschulen mehr in Bewegung gekommen als in jeder Epoche der deutschen Bildungsgeschichte seit Beginn des 19. Jahrhunderts“ (HERRLITZ/HOPF/TITZE 1981, S. 178) Diese Wandlungsprozesse sind bereits historische Ereignisse, die in einem Schulmuseum durchaus darstellbar wären. Dafür fehlt jedoch im Oberschwäbischen Schulmuseum Friedrichshafen noch der Raum.

3. *Über die Aufgaben und Ziele*

Das Museum hat vor allem die Aufgabe, im weiten Sinne schulgeschichtliche Objekte zu sammeln und zu bewahren. Es will verhindern helfen, daß wertvolle Zeugnisse des Erziehungs- und Bildungswesens verlorengehen oder unzugänglich werden. Die Existenz des Schulmuseums hat bereits dazu beigetragen, daß Schulgegenstände nicht mehr als wertlose Überbleibsel der Schulgeschichte eingeschätzt werden. Die Zahl der Liebhaber schulgeschichtlicher Objekte ist gewachsen, was freilich den weiteren Aufbau des Museums nicht immer erleichtert.

Ist es erst einmal gelungen, die Vielzahl der zusammengetragenen Objekte und Dokumente zu ordnen und zu archivieren, dann eröffnen sich der schulgeschichtlichen Forschung neue Möglichkeiten. Schulgeschichtliches Quellenmaterial ist gegenwärtig weit verstreut in Archiven, Bibliotheken, Forschungsinstituten und Schulen und darum nicht selten mühsam aufzufinden, so daß eine Konzentration des verfügbaren Forschungsmaterials auf spezielle Einrichtungen die Forschungsarbeit beträchtlich erleichtern könnte. Darüber hinaus bietet sich die Möglichkeit, Quellenmaterial heranzuziehen, das bislang wenig berücksichtigt werden konnte. Hierzu gehören beispielsweise Klassentagebücher (vgl. SPRINGER 1975), Protokollbücher, Konferenzberichte, Tagebücher, private Unterlagen zur Unterrichtsvorbereitung, Schülerhefte und Schülerverzeichnisse. Für die Auswertung und wissenschaftliche Betreuung der im Museum Friedrichshafen vorhandenen Materialien ist an der Pädagogischen Hochschule Weingarten die Einrichtung einer Forschungsstelle für Schulgeschichte geplant. Die Stadt Friedrichshafen als Träger des Schulmuseums ist bereit, die Forschungsstelle dadurch zu unterstützen, daß sie die Objekte, Dokumente und Bücher aus dem Museumsbestand für Forschungszwecke jederzeit kostenlos zur Verfügung stellt und einen jährlichen Sachkostenzuschuß gewährt. Damit soll das vielfältige Quellenmaterial in absehbarer Zukunft allen an schulgeschichtlicher Forschung Interessierten zugänglich gemacht werden.

Doch die Hauptaufgabe bleibt das Bemühen, einem größeren Bevölkerungskreis die Bildungsgeschichte zu erschließen. Daraus ergibt sich das erste Ziel: das Interesse an der Schulgeschichte zu wecken. Im Unterschied zu anderen Museen finden sich im Schulmuseum nicht Besucher ein, denen das gezeigte Gebiet völlig unbekannt ist. Jeder bringt seine Schulerfahrungen, sein eigenes Bild von Schule und Unterricht mit. Darin liegt einerseits der Vorzug eines Schulmuseums; denn es kann stets an Erfahrenes und Erlebtes, an Bekanntes und Alltägliches anknüpfen. Andererseits kann dies in den Augen mancher die Attraktivität des Schulmuseums schmälern, da jeder den „Schulbetrieb“ zu kennen meint. Meist stellen die Besucher jedoch fest, daß sie viel Neues über die alte Schule erfahren konnten.

Das Museum macht dem Besucher bewußt, daß die Schule im Laufe der letzten Jahrzehnte zu einer für den einzelnen und die Gesellschaft zunehmend bedeutsamen Institution geworden ist. Der Anteil der Schüler, die über die Pflichtzeit hinaus ihre Schulzeit freiwillig verlängern, ist in den letzten Jahren stark gestiegen. Somit ist die Schule für immer mehr Heranwachsende für viele Jahre zum täglichen Aufenthaltsort geworden. Die Verlängerung der Dauer der Schulpflicht, die Ausdehnung der Schulzeit für immer mehr Schüler, Auf- und Ausbau aller Schularten lassen erkennen, in welchem Maße sich der Bildungsbereich erweitert hat.

Um das Verständnis dafür zu fördern, ist es notwendig, Schule nicht als ein isoliertes Gebilde vorzustellen, sondern auf den für sie bedeutsamen politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rahmen zumindest aufmerksam zu machen, wenngleich eine umfassende Darstellung der Zusammenhänge von Bildungssektor und anderen gesellschaftlichen Bereichen nur beschränkt und allenfalls anhand einzelner Beispiele möglich ist.

Ein Schulmuseum sollte einsichtig machen können, wie sehr Schule als ein historisches Gebilde zu betrachten ist und wie weitgehend die historische Betrachtungsweise dazu beitragen kann, die heutige Schulwelt zu verstehen. Im Vergleich der schulgeschichtlichen Epochen ist zu erkennen, wie wenig sich in mancherlei Hinsicht am „Schulehalten“ verändert hat, wie sehr sich dennoch Lerninhalte, Lernverfahren und das Lehrer-Schüler-Verhältnis gewandelt haben. Damit läßt sich der für den Besucher wichtige Bezug zum aktuellen bildungspolitischen Geschehen herstellen. Es kann ihm bewußt werden, daß sich in verschiedenen Zeiten immer wieder die gleichen Fragen gestellt haben, aber jeweils unterschiedliche Lösungen gesucht wurden. Dies gilt etwa für das Verhältnis von Schule und Gesellschaft, für den Erziehungs- und Bildungsauftrag der Schule, für die schulischen Erziehungsmittel, für das Lehrer-Schüler-Verhältnis, für den jeweiligen Kanon der „allgemeinbildenden“ Unterrichtsfächer und für die Beurteilung von Schülerleistungen. Dies mag den Besucher zur Erkenntnis führen, daß die zu bewältigenden Aufgaben von gestern und heute – bei aller Verschiedenheit des gesellschaftlichen Kontextes – recht ähnlicher Natur sein können.

Was Wandel im Schulbereich heißt, ist vor allem dadurch zu verdeutlichen, daß der sich wiederholende Wechsel von Schulreform und Schulkritik, von Reformmüdigkeit und Reformeifer durch Beispiele erhellt wird. Gelingt es, den Zusammenhang von Motiven, Zielen, Verlauf und Wirkung pädagogischer Reformen faßlich darzustellen, dann kann ein Schulmuseum dazu beitragen, seinen Besuchern die Reformdiskussion durchschaubarer zu machen.

Besonderen Wert sollte ein Schulmuseum auf die Darstellung der Geschichte des Lehrerberufs legen. Für vielerlei Berufe sind Spezialmuseen entstanden, während die Herausbildung der Lehrerberufe noch nirgendwo anschaulich dokumentiert wurde. Im Oberschwäbischen Schulmuseum ist dafür eine eigene Abteilung eingerichtet. Sie enthält Dokumente zum beruflichen Werdegang einzelner Lehrer; dazu gehören Prüfungszeugnisse, dienstliche Beurteilungen und Versetzungsschreiben. Gezeigt werden ferner Schreiben und Besoldungstabellen, die Auskunft über materielle Lage und soziale Stellung geben. Hinzu kommen Dokumente zur Lehreraus- und -fortbildung und zu den Lehrervereinen.

4. Erfahrungen mit Besuchern

Inwieweit die genannten Ziele erreichbar sind, läßt sich nach zweijähriger Erfahrung noch nicht abschließend beantworten. Untersuchungen zum Besucherverhalten und zur Wirkung von Museumsbesuchen gibt es derzeit kaum. Eine im Deutschen Museum in München durchgeführte empirische Studie ergab, daß die Mehrheit der Besucher das Museum nicht als „Lernort“ betrachtet (TREINEN 1981). Am ehesten kann ein Lerneffekt

dann erwartet werden, wenn eine Schulklasse zu Besuch ist, die im Geschichtsunterricht bei der Beschäftigung mit einer Geschichtsepoche die Schulgeschichte einbezieht. Im Jahre 1983 nutzten beispielsweise viele Klassen die Gelegenheit, im Unterricht über den Nationalsozialismus auch den Bereich Erziehung und Schule durch einen Museumsbesuch zu bearbeiten. Es kommen aber auch viele Schulklassen aller Schulstufen und Schularten, die das Museum auf einem Schulausflug aufsuchen. Bei solchen Besuchen steht verständlicherweise nicht das Interesse im Vordergrund, geschichtliche Zusammenhänge zu erfassen. Wie jedes Museum dient auch ein Schulmuseum der Unterhaltung. Wieweit es seinen Unterhaltungswert betonen soll, ist eine offene Frage. Jedenfalls gibt es Gründe dafür, auch das Kuriose, das Heitere und Komische, die erzählte Schulgeschichte und die Anekdote, den Schülerwitz und den Lehrerspruch, die Karikatur und den Schulkitsch zu beachten. Sie sind Bestandteil der Schulkultur einer bestimmten Zeit und haben somit durchaus Aussagekraft. Solche Zeugnisse des Schullebens sind in der Schulgeschichtsschreibung noch kaum berücksichtigt worden. Und es spricht nichts dagegen, daß der Besuch des Museums auch Vergnügen bereitet.

Doch darauf muß sich der Besuch nicht beschränken. So bietet sich für jeden Schüler der Vergleich mit den Schulerfahrungen früherer Schülergenerationen an. Unterrichtsszenen aus früherer Zeit können nachgespielt werden, oder man kann zum Beispiel alte Schreibgeräte ausprobieren. Aus einer Gegenüberstellung verschiedenartiger Schulerfahrungen entsteht ein bewußteres Wahrnehmen dessen, was in der Schule geschieht, möglicherweise auch ein besseres Verständnis der eigenen Schulsituation. Auf jeden Fall gewinnt der Schüler einen Eindruck davon, in welchem Maße sich die als stets gleichbleibend erlebte Schule verändert hat.

Zu den Besuchern zählen auch die ehemaligen Schüler, also Erwachsene, die ihre Schulzeit hinter sich gebracht haben. Neben den Erfahrungen als Eltern von Schulkindern haben sie vor allem ihre eigenen Schulerfahrungen und -erinnerungen, denen sie im Museum wieder begegnen. Kaum eine Besuchergruppe beginnt nicht zu erzählen, die ehemaligen Schulverhältnisse plastisch zu beschreiben, Lehrerpersönlichkeiten zu charakterisieren und über die Vorzüge und Schwächen der „alten“ Schule zu diskutieren. Dann wird auch die Leistungsfähigkeit der heutigen Schule kritisch kommentiert. Wie ein Erwachsener die gegenwärtige Schule sieht, hängt nicht zuletzt von seiner persönlichen Schulgeschichte ab. Mit ihr setzt er sich zeitlebens auseinander. Da auch immer wieder Lehrerstudenten das Museum besuchen, wäre zu überlegen, inwieweit es auch dazu anregen kann, Schulerinnerungen zu reflektieren, zumal anzunehmen ist (vgl. GRUNDKE 1981), daß sie das spätere berufliche Handeln beeinflussen.

5. Abschließende Fragen

Wegen der durch den Aufbau des Museums bedingten Belastungen war es nicht möglich, vor dessen Einrichtung eine theoretisch abgesicherte Konzeption auszuarbeiten, zumal Erkenntnisse anderer Schulmuseen damals nicht vorlagen. Im Zuge des weiteren Aufbaus und vor dem Hintergrund bisheriger Erfahrungen ergeben sich einige Fragen, die für Schulmuseen allgemein bedeutsam sein dürften. Auf sie wird abschließend eingegangen:

(1) Es gilt immer wieder zu überlegen, wie umfassend Schulgeschichte darzustellen ist und wieweit es möglich ist, etwa nach den Vorstellungen der Berliner Arbeitsgruppe „Pädago-

gisches Museum“ (WIESE/WIESE-ZEUCH 1979) die schulische und außerschulische Erziehungs- und Bildungsgeschichte insgesamt in einem Museum darzustellen. Nach unseren Erfahrungen stellen sich schon bei der Beschränkung auf Schulgeschichte kaum zu bewältigende Auswahlprobleme. Wie weit sollte die historische Entwicklung in die Vergangenheit zurückreichen? Wie kann es gelingen, die historische Entwicklung der verschiedenen Schularten einschließlich des beruflichen Schulwesens angemessen und differenziert genug vorzustellen? Es bietet sich weiter an, anhand ausgewählter Beispiele auf die Entstehung und auf die Wandlungen der Schulfächer einzugehen, die zum Teil ein historisches Schicksal hinter sich haben, das kennenzulernen auch für Fachleute von Nutzen sein könnte. In Anbetracht der Vielfalt der möglichen Aspekte wird sich ein Museum für Schwerpunktbildung entscheiden müssen.

(2) Zu entscheiden ist immer auch darüber, inwieweit die ausgestellten und bestimmten Zeiträumen zugeordneten Museumsgegenstände „für sich“ sprechen können oder ob auf übergreifende, die Schulgeschichte im engeren Sinne überschreitende historische Fakten Bezug zu nehmen ist. Wieviel Kenntnis des politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Geschehens einer Epoche ist erforderlich, um schulgeschichtliche Ereignisse einordnen und gewichten zu können? Wie weit also kann Schulgeschichte isoliert betrachtet werden, ohne daß ein Museum den Anspruch aufgeben muß, zum Verständnis des historischen Gebildes Schule beitragen zu können? Sicher ist es möglich, an einzelnen Beispielen die Verflechtung von Schulentwicklung und sozio-ökonomischen Entwicklungsprozessen zu demonstrieren, ohne die Aufnahmefähigkeit des Besuchers zu überfordern.

(3) Es stellt sich aber nicht nur die Frage nach den zu berücksichtigenden schulgeschichtlichen Epochen, sondern auch nach der Bestimmung des geographischen Bereichs. Dabei hat sich die Auswahl der Museumsobjekte mit Rücksicht auf die regionale Schulgeschichte als günstig erwiesen. Für den Besucher ist die geographische Nähe als Merkmal der ausgestellten Gegenstände durchaus belangvoll. Sie fördert das Interesse und die Erinnerung an die eigenen Schulzeiten. Für ein regionales Schulmuseum spricht auch die bisherige Erfahrung, daß die meisten Besucher Schüler im Klassenverband sind. Für Schulklassen ist es wichtig, daß das Museum nicht allzu weit entfernt ist, damit es auch mehrmals besucht werden kann.

(4) Besondere Aufmerksamkeit ist den museumsdidaktischen Fragen zu widmen. Ein Museum, das über die Kunst des Lehrens und Lernens berichtet, sollte selbst über eine wirksame didaktische Konzeption verfügen. Bewährte museumsdidaktische Mittel wie Arbeits- und Fragebogen werden in Friedrichshafen-Schnetzenhausen erprobt. Darüber hinaus gilt es zu überlegen, auf welche Weise Schüler selbst Schule handelnd erfahren können. Die Klassenräume laden zum Nachspielen alter Unterrichtslektionen, zur spielerischen Erprobung früherer Unterrichtsstile und zum Nachvollziehen ehemaliger Schulbräuche und Strafmethoden ein.

Die Gründung von Schulmuseen erschließt der Schulgeschichtsforschung neue Fragestellungen und neuartiges Quellenmaterial, das sich vor allem auch dazu eignet, Schulgeschichte vom Schulalltag aus zu beschreiben. Nicht die übergreifenden schulpolitischen Entscheidungen und Gesetze, nicht die großen schulpädagogischen Entwürfe machen den Hauptinhalt des Schulmuseums aus. Vielmehr sind es die alltäglichen schulischen Gegen-

stände des Schülerlebens und des Lehrerdaseins, von der Frühstücksdose über den Schulranzen bis zum Notizheft und zur Lektüre aus der Schulbücherei. Heranwachsenden und Erwachsenen bietet das Schulmuseum die Chance, einen wesentlichen Teil ihrer Lebensgeschichte, nämlich die „Schuljahre“, im Zusammenhang der verschiedenen Epochen der Schulgeschichte nachzuerleben und einzuordnen. Verknüpft damit ist die Hoffnung, ein Schulmuseum möge darüber hinaus viele Besucher zum Nachdenken nicht nur über die eigene Schulzeit, sondern auch über die heutige Schule bringen.

Die Schulgeschichtsforschung hat in den letzten Jahren einen erfreulichen Aufschwung genommen. Neue Fragestellungen sind entwickelt und die Forschungsmethoden erweitert und verfeinert worden. Gleichzeitig wird es immer schwieriger, die Fülle des verfügbaren Wissens in einer Gesamtschau zu fassen. Daraus resultiert auch die von BLANKERTZ (1983) dargestellte Schwierigkeit, eine Geschichte der Pädagogik zu erzählen. Möglicherweise bietet das Schulmuseum die Chance, durch die ihm gegebenen spezifischen Mittel der Vergegenwärtigung und Veranschaulichung Schulgeschichte wieder zu erzählen, vielleicht sogar spannend, unterhaltsam und belehrend in einem.

Literatur

- ARBEITSGRUPPE PÄDAGOGISCHES MUSEUM (Hrsg.): *Hilfe Schule: Ein Bilder-Lese-Buch über Schule und Alltag. Von der Armenschule zur Gesamtschule – 1827 bis heute.* Berlin 1981 (Ausstellungskatalog).
- ARBEITSGRUPPE PÄDAGOGISCHES MUSEUM (Hrsg.): *Heil Hitler, Herr Lehrer. Volksschule 1933–1945.* Reinbek b. Hamburg 1983.
- BERNHAUSER, J.: *Wandbilder im Anschauungsunterricht. Studien zur Theorie und Praxis der Medien in der Volksschule des 19. Jahrhunderts.* Frankfurt a. M. 1979.
- BLANKERTZ, H.: *Geschichte der Pädagogik und Narrativität.* In *Z.f.Päd.* 29 (1983), S. 1–9.
- GRUNDKE, P.: *Schulerinnerungen in der Lehrerbildung.* In: *Gruppendynamik* 11 (1980), S. 217–228.
- HERRLITZ, H.-G./HOPF, W./TITZE, H.: *Deutsche Schulgeschichte von 1800 bis zur Gegenwart.* Königstein 1981.
- SPRINGER, G.: *Das Klassentagebuch als Forschungsinstrument in den Erziehungswissenschaften.* (Darmstädter Beiträge zur Berufspädagogik, hrsg. v. G. GRÜNER). Stuttgart 1975.
- STACH, R.: *Wandbild in Unterricht und Forschung.* In: TWELLMANN, W. (Hrsg.): *Handbuch Schule und Unterricht.* Bd. 4.1. Düsseldorf 1981, S. 486–497.
- TREINEN, H.: *Museumpädagogik und Besucherverhalten. Eine empirische Untersuchung zur Benutzung und Wirkung von Ausstellungen.* In: *Sozialwissenschaftliche Informationen für Unterricht und Studium* 10 (1981), S. 213–219.
- WACKER, B.: *Das Schulmuseum Bohlenbergerfeld – ein pädagogisches Museum.* In: *Deutsche Schule* 72 (1980), S. 462–465.
- WEHRMANN, V.: *Die Schule von 1800–1945 – in Bildern, Dokumenten und grafischen Darstellungen.* Katalog zur Ausstellung. Hrsg. vom Landesverband Lippe. Detmold 1980.
- WEHRMANN, V.: *Das evangelische Pfarrhaus in Lippe – in Bildern, Dokumenten und grafischen Darstellungen.* Katalog zur Ausstellung. Hrsg. vom Lippischen Landesmuseum. Detmold 1981.
- WEHRMANN, V.: *Friedrich Copei 1902–1945. Dokumente seiner Forschungen aus Pädagogik, Schule und Landeskunde.* Hrsg. vom Lippischen Heimatbund in Verbindung mit der Dokumentationsstelle für regionale Kultur- und Schulgeschichte an der Fakultät für Pädagogik der Universität Bielefeld. Detmold 1982.
- WIESE, K./WIESE-ZEUCH, I.: *Das Pädagogische Museum – ein Museum für alle!* In: *Deutsche Schule* 71 (1979), S. 550–553.

Anschrift des Autors:

Prof. Dr. Erich H. Müller, Karl-Erb-Ring 84, 7980 Ravensburg